

SZENE-TIPPS

Band-Special: Beim **Song Slam** in der **Moritzbastei** dürfen heute ab 20 Uhr erstmals mehr als zwei Personen auf der Bühne stehen. Tim Thoenke und Julius Fischer moderieren.

Lach-Muskelkater: Kabarettist Meigl Hoffmann will heute um 20 Uhr im **Centralkabarett** mit seinem Solo-Programm **„Vom Witz getroffen – Pathologen machen immer ihren Schnitt“** die Lachmuskeln der Besucher trainieren.

Kino-Debüt: Wenig Studium, dafür viel Schnaps stellen das Leben des liebenswerten Taugenichts Niko auf den Kopf. **„Oh Boy“**, das mit seinem Kino-Debüt für Aufsehen sorgte, ist heute um 20.40 Uhr in den **Passage-Kinos** zu sehen.

Weitere Hinweise auf der Service-Seite Leipzig Live und im Internet unter www.leipzig-live.com

Werk 2 Brauchen wir neue Hymnen?

Hymnen, Fan-Gesänge und Chöre sind das Thema dieses Jahr bei „Leipzig macht Musik“, einem Gemeinschaftsprojekt der soziokulturellen Zentren Leipzigs. Bei der heutigen Abschlussveranstaltung im Werk 2 präsentieren die Workshops ihre musikalischen Ergebnisse zum Thema „Neue Hymnen“. Mit der identitätsstiftenden Rolle von Musik haben sie sich auch kritisch auseinandergesetzt. Die Workshops der aus neun Häusern bestehenden AG Soziokultur finden seit 2009 statt mit jährlich wechselnden Themen. Vor allem Kinder und Jugendliche sollen sich mit aktuellen und traditionellen Musikformen kreativ auseinandersetzen.

Werk 2, Halle D, heute, 17 Uhr; www.leipzig-macht-musik.de

Neues Schauspiel Leipzig Im romantischen Märchensog

Ein Märchen nach Motiven von E.T.A. Hoffmann bringen das Neue Schauspiel Leipzig und das Theater Koloroles in einer Koproduktion ab Freitag auf die Bühne. Peregrinus Tyß erhält am Weihnachtsabend Besuch von der geheimnisvollen Dörtje Elverdink, die ihn bittet, einen Gefangenen herauszugeben. Von dem weiß der scheue Peregrinus aber gar nichts. Er gerät aber in den Sog der romantischen Märchenwelt Hoffmanns und trifft noch auf den Meister der Flöhe. In „Peregrinus und der Meister Floh“ vermennt Michael Roussav, der auch auf der Bühne steht, die Werke E.T.A. Hoffmanns. Claudia Rath und Markus Czygan führen Regie.

Neues Schauspiel Leipzig, Premiere, Freitag, 20 Uhr; weitere Vorstellungen 8. Dez., 16.30 Uhr und ab 14. Dez., 20 Uhr; www.neues-schauspiel-leipzig.de

Schille Weihnachtsspiel in zwei Sprachen

Bald ist es soweit: In der Schille werden die letzten Handgriffe angelegt, bevor sich der Vorhang zum diesjährigen Weihnachtsmärchen hebt, das es in erprobter Manier auf Deutsch und auf Englisch gibt. „Tausend und eine Nacht“ beziehungsweise „Arabian Nights“ wird ab Freitag gespielt.

Ein üppiges orientalisches Lotterbett dominiert in Größe XXL und betörenden Farben die Bühne und dürfte alle Fernweh- und Märchenfantasien aufs Schönste bedienen. In seinen weichen Kissentummt sich allerdings ein menschenverachtender Sultan, der wegen eines großen Kummers, der seine Seele vergiftet hat, seine Nächte Mädchen verschlingend verbringt. Bis des Großwesirs reizvolle Tochter mit Witz und Verstand dafür sorgt, dass er mit diesem miesen und bevölkerungspolitisch höchst bedenklichen Laster Schluss macht. Schließlich ist sie, die schöne Scheherazade, die allerletzte jüngere weibliche Person im Land.

Bernhard Biller und Valerie Habicht-Geels als eingespieltes Doppel schlüpfen aus ihrer jeweiligen Sultan- bzw. Scheherazade-Gestalt in etliche andere Rollen – Sindbad, Aladdin, Ali Baba und wie sie alle heißen. Gespielt wird auch wundervolles Schattentheater, das Stummfilmfreunde an Lotte Reinigers Kalif Storch erinnern wird.

An die Premiere am Freitag um 19 Uhr schließt sich eine Feier an. Die weiteren Aufführungen an den Wochentagen am Vormittag finden auf Bestellung statt. Für Schulklassen ist es auch möglich, das Theaterstück mit einer eigenen Weihnachtsfeier in der Schille zu verbinden. Allerdings müssen Leckereien selbst mitgebracht werden. Um 9:30 Uhr finden die Vorstellungen auf Deutsch statt, um 12:30 Uhr auf Englisch. Ansonsten finden vom 1. bis 23. Dezember samstags und sonntags Aufführungen auf Deutsch um 16 Uhr statt, und am Samstag, 8. und 15. Dezember um 14 Uhr auf Englisch.

Juliane Lochner

Theater Schille (Otto-Schill-Straße 7, Hinterhaus), Terminvereinbarung unter Telefon 0341 2130568 oder per Mail unter: schille@schulzentrum.de

Kritische Pop-Perlen im Käscher: Bernadette La Hengst



Integrier mich, Baby: So heißt das neue Album von Bernadette La Hengst, mit dem sie sich nach Leipzig aufmacht. Und wie es sich für eine Protagonistin der Hamburger Schule gehört, dreht sie den Diskurs-Pop kräftig weiter, verbindet wieder das Politische mit dem Privaten und umgekehrt. La Hengst wirbelt nationale und geschlechtliche Identitäten durcheinander und setzt sie neu zusammen. Dass die Agitations-Chanteuse etwas zu sagen hat, zeigt sie auch bei Theaterproduktionen. Aus solchen Projekten stammen die postfeministische Hymne „Ich bin darüber

weg“ und der Album-Titelsong. Der geht übrigens auf eine Zusammenarbeit der Musikerin mit Schülern aus Integrationskursen zurück. Musikalisch reicht das Album von Elektro-Cumbia bis zur melancholische Dubdisco. Live lässt sich Bernadette La Hengst, die einst Sängerin der Band „Die Braut haut ins Auge“ war, von ihrer Drummerin und Bassistin El La Wanja begleiten. Wie das klingt, ist heute um 21 Uhr in der Frauenkultur (Windscheidstr. 51) zu erleben. Das Konzert wird von DJane Mrs. Pepstein musikalisch umrahmt.

Foto: Christiane Stephan

Das alberne Kind muss raus

Nicht nur Kurzscenes: Die Gruppe Spruchlandung improvisiert auch längere Theaterabende

Leipzig hat eine erstaunliche Dichte von Gruppen, die sich auf Improvisationstheater spezialisiert haben. In einer Serie stellen wir die Szene vor – Teil acht beschäftigt sich mit der Gruppe Spruchlandung, die am Freitag mit einer Weihnachts-Show den Advent einläutet.

Von JULIUS HEINRICHS

Tobias Großmanns Augen leuchten. Er liebe den Nervenkitzel, sagt er. Seine Hände gestikulieren wild durch den Raum. Vor ihm ein Radler, mittlerweile lauwarm. Viel zu sehr trägt ihn sein eigenes Erzählen davon. Er schwärmt, kann sich für sein Hobby begeistern. Improvisationstheater ist seine Leidenschaft, im Theater Spruchlandung lebt er sie aus. „Man weiß nicht, was passiert. Man erschafft im Spiel Dinge, die nur für einen Moment, nur für diesen einen Abend da sind.“ Eifriges Nicken in der Runde. Das Ensemble ist sich einig: Improvisationstheater bietet Überraschungen und Selbsterfahrung, kann traurig, melodramatisch oder lustig sein – und die Spieler in einen Rausch geraten lassen. Ein Koffer, einige Stühle – mehr brauchen sie nicht. Aufwendige Technik? Unnötig.

Einmal die Woche trifft sich das siebenköpfige Ensemble, versucht sich an neuen Rollen und Situationen. Neben der klassischen Kurzform, die in allerlei Spielarten existiert, begeistern sich die „Spruchpiloten“ vor allem für Langformen. „Man hat hier die wunderbare Möglichkeit, eine ganze Geschichte entstehen zu lassen, kann die Charaktere

ausbauen und dem Ganzen eine Tiefe verleihen. Diese Formen sind beim Publikum wahrscheinlich noch nicht ganz so bekannt“, so Ensemblemitglied Birgit Schünemann. Ganz und gar traurige Präsentationen gelingen der Gruppe jedoch nie. „Unsere Stücke sind wie wir. Ganz ohne Witz geht nicht. Und wenn es nur Wortwitz ist“, lacht Großmann.

Auf Hochzeiten, Geburtstagen, in der norwegischen Botschaft oder Schulen – Spruchlandung ist überall dort, wo

das Theater gewollt ist. „Zuletzt spielen wir in einem Café“, so Großmann. „Das war spannend. Wir haben das Buffet eingebunden, konnten mit Raum und Türen arbeiten.“ Auf dem Programm stand ein

„Mord beim Sonntagsfrühstück“. Und das Publikum war mittendrin.

„Ich habe immer noch ein kleines, albernes Kind in mir. Das muss manchmal raus. In der Theatergruppe ist das möglich“, so Dörte Spatzier. Auch für Mario Link ist die

Spruchlandung eine Möglichkeit, den Alltag hinter sich zu lassen: „Man kann sich ausprobieren, versucht sich an den ungewöhnlichsten Rollen – und wenn es ein Schwamm im Aquarium ist.“

2006 gründete sich die Spruchlandung, nachdem das Sokrathater und die Theatergruppe Ad hoc sich aufgelöst hatten. Nie wieder spielen – das kam für viele nicht in Frage. So schlossen sie sich zu einer neuen Formation zusammen und suchen regelmäßig nach interessierten Neulingen. Choleriche Regie haben diese nicht zu befürchten: Je ein Mitglied des Ensembles tritt zwischenzeitlich aus der Probe heraus und gibt Tipps und Empfehlungen. Von hartem Umgang keine Spur. Trotzdem kann sich die Qualität von Spruchlandung sehen lassen: Ins Stocken kommen ihre Inszenierungen längst nicht mehr. „Sobald einer merkt, dass jemand fest steckt, greifen die anderen ein“, so Großmann. „Arve Stavran, unser Musiker, inspiriert uns zu dem mit seiner Musik und bereitet für uns einen Klang-Teppich, der uns Anregungen gibt“, ergänzt Birgit Schünemann. Bruchlandungen hat die Spruchlandung schon lange hinter sich gelassen.

Der nächste Auftritt von Spruchlandung ist die Weihnachts-Show am Freitag, 20 Uhr, im Haus Steinstraße.

Kontakt für interessierte Impro-Spieler ist unter der Mail-Adresse tower@spruchlandung.de möglich; geprobt wird donnerstags um 19 Uhr im Kinder- und Jugendkulturzentrum O.S.K.A.R. (Gabelsbergerstr. 30).

www.spruchlandung.de



Die Spruchlandungs-Mitglieder Birgit Schünemann und Mario Link zeigen Körperinsatz beim Impro-Spiel. Foto: André Kempner

„Kein Brötchen, sondern richtig guter Kuchen“

Die Französische Filmtage finden ab heute bis 5. Dezember in der Schaubühne und den Passage Kinos statt

Canapés, ein Gläschen Champagner und der wohlige, weiche Klang französischer Sprache: Mitten im Herbst kommt ein Stück sommerliches Frankreich nach Leipzig. Heute werden in der Schaubühne Lindenfels die französischen Filmtage eröffnet – mit „À Coeur Ouvert“, einem Film über ein angesehenes Chirurgen-Paar, das sich leidenschaftlich liebt. Doch als sie schwanger wird, fängt er an zu trinken und die Probleme beginnen.

„Der Film ist extraordinär, ein guter Film mit guten Darstellern. Das ist kein Brötchen mehr, sondern richtig guter Kuchen“, begründet René Reinhardt, künstlerischer Vorstand der Schaubühne, die Wahl. Beim anschließenden Plausch bei Wein und Käse-Häppchen können sich die Zuschauer über das Werk austauschen.

Insgesamt werden in den acht Tagen bis zum 5. Dezember in der Schaubühne und den Passage Kinos 28 Filme gezeigt. In der Schaubühne hauptsächlich solche, die deutschen Verleihern durchs Sieb gerutscht sind, die quasi sonst nicht gezeigt werden. Die Veranstalter lassen sie zum Großteil aus Kanada einfliegen, manche sind auf französisch, zum Teil nur mit englischem Untertitel.

Großes Thema des Festivals ist der Drehbuch-Autor Jean Claude Carrière, sonst eher ein Mann im Hintergrund, aber trotzdem seit 50 Jahren prägend für das französische und europäische Kino. Viele seiner Filme sind Legenden geworden, so zum Beispiel „Der diskre-



Szene aus dem Jean-Claude-Carrière-Film „La Piscine“ aus den 60er Jahren, der bei den französischen Filmtagen in der Schaubühne gezeigt wird. Foto: Filmtage

te Charme der Bourgeoisie“, „Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins“ oder „Cyrano de Bergerac“.

René Reinhardt empfiehlt den Zuschauern außerdem noch „La Piscine“ im Original, einen französischen Klassiker aus den 1960er Jahren mit Alain Delon und Romy Schneider, ebenfalls von Carrière.

In den Passage Kinos laufen während der Filmtage Werke, die erst Ende dieses oder Anfang nächsten Jahres in den

regulären Spielplan rücken. Beispielsweise „Dans la Maison“, ein Film, der Realität und Fiktion so miteinander vermischt, dass der Zuschauer in die Irre geführt wird. Weiterer Höhepunkt ist laut Festival-Sprecherin Sabine Hentze eine Veranstaltung am morgigen Donnerstag in den Passage Kinos. Dort läuft nicht nur der Film „Die Köchin und der Präsident“, das Restaurant La Provence sponsert an diesem Tag Canapés und ein Gläschen Crémant, um das französi-

sche Feeling perfekt zu machen. Neben den neuen, noch ungesehenen Streifen laufen im Déjàvu-Programm auch ältere, die bereits für Furore sorgten. So zum Beispiel „Ziemlich beste Freunde“, „Kochen ist Chefsache“ und „The Artist“.

Den Reiz der Filmtage macht für Sabine Hentze die Mischung aus: Die Möglichkeit, Filme zu sehen, die man sonst nie oder noch nicht zu Gesicht bekommen würde. Die Vielfalt, die französische Streifen mit sich bringen, vom schönen Film zum Berieseln über den fesselnden zum Nachdenken bis zu kritischen Betrachtungen des Menschen an sich. Französische Streifen haben ihrer Meinung nach auch einen entscheidenden Vorteil im Vergleich zu Hollywood-Produktionen: „Sie sind authentischer. Alltagsgeschichten, aber auf eine greifbare Art und Weise.“ Und schließlich seien viele erfolgreiche Filme in Frankreich produziert worden.

Rund 7000 Zuschauer hat es im vergangenen Jahr zu den französischen Filmtagen gezogen. In diesem Jahr wollen die Veranstalter den Andrang aus dem Vorjahr noch toppen. „Wir gehen davon aus, dass es gut besucht wird. Es hat schon einige Vorbestellungen gegeben“, sagt Sabine Hentze, die sich die Faszination für das Festival so erklärt: „Es ist mal was anderes. Man kann sich eine Woche lang in zwei Kinos mit französischen Filmen beglücken.“

Frauke Sievers
www.franzoeseische-filmtage.de

Luru-Kino Erotomane und Phantasmagorie

Ein Regisseur, gespreizt und exaltiert, salbadernder Erotomane und ermüdender Narziss. Kessling heißt der Kerl und verfilmt gerade „Die Dämonen“ von Dostojewski. Den watschte Vladimir Nabokov mal als „billigen Sensationsschriftsteller“ und „schludrigen Komödianten“ ab. Und was immer man von diesem Urteil halten mag: Die Atmosphäre billiger Sensation und zumindest unfreiwilliger Komödie, verbreitet auch Andrzej Zulawskis „Die öffentliche Frau“ (1983). Eine Dostojewski-Bespiegelung um Schuld, Sühne und Besessenheit, in der unter anderem Schauspieler Ethel malträt. Nicht nur „körperlich, sondern auch seelisch nackt machen“ solle die sich. Sagt Kessling.

Was für Sätze! Nicht, dass man Valérie Kaprisky beim „nackt machen“ nicht gern zuschaut. Auch deshalb, weil sie sich, ähnliche ihrer Ethel vor Kessling, diesem kapriziösen Instant-Softporno-Kunstkinos gegenüber Natürlichkeit und Würde bewahrt. Sich entblößend – physisch und psychisch – ohne sich zu exhibitionieren. Ein schönes sich im Öffnen verbergen. Was inmitten all der Affektiertheiten hier tatsächlich nicht ohne Reiz ist.

Der wirklich aufregende Film dieses heutigen Luru-Kino-Doppels, das sich dem polnischstämmigen Regieexzentriker Zulawski widmet, ist dann allerdings dessen „Possession“ (1981). Berlin als Kulisse, eine Stadt so gespalten wie das Personal in dieser Phantasmagorie, die von der zerstörerischen Ehe Marks und Annas, von Geheimagenten, Doppel- und Wiedergängern und einer geheimnisvollen Wohnung deliriert, in der sich Anna mit einem mit mörderischen Tentakeln bewährten Glibberwesen zum Sex trifft. Ein Film, zwischen Kopfgeburt und Alptraum, Lockend und bedrückend, nervenaufreibend und faszinierend. Und mit Isabelle Adjani als Anna.

Steffen Georgi

Luru-Kino, heute, 20 Uhr

Lofft Hoffnung in Zeiten der Angst

Um die Hoffnung geht es in der letzten Koproduktion des Jahres im Lofft. Die Gruppe Fro-Theaterproduktionen greift in „Mindstate“ aktuelle Ängste auf. Angst vor Terror in Europa, vor Erdbeben in Japan, vor Krieg im Nahen Osten, vor den Verwerfungen des Kapitalismus. „Mindstate“.

In diesem Kontext versteht sich „Mindstate“ als die Suche nach der unbegreifbaren Sache namens Hoffnung. Doch die wird immer wieder durch den Zweifel vergiftet.

Das Stück ist als Materialtheater, Schauspiel mit Musik und Tanz für drei Darsteller konzipiert. Alles endet in einer träumerischen Atmosphäre. Regie führen Barbara Friedrich und Angelika Waniek.

Lofft, morgen, Samstag und Sonntag jeweils 20 Uhr; www.lofft.de



Probenzene aus dem Stück „Mindstate“.